



Vom «Alternativ-Kässeli» zur bedeutenden Sammelstiftung

Ein Interview mit der Nest Sammelstiftung

Felix Pfeifer (links) und Peter Beriger (rechts)

Vor 35 Jahren wurde sie gegründet – heute gehört Nest zu den sieben bedeutendsten Sammelstiftungen der Schweiz. Über 3 200 Betriebe mit 22 000 Versicherten sind ihr angeschlossen und sie verfügt über 2,6 Milliarden CHF Anlagevermögen. Die Nest zeichnet sich vor allem durch Investitionen nach ökologisch-ethischen Kriterien aus. Felix Pfeifer, Präsident des Stiftungsrates, und Geschäftsleiter Peter Beriger geben Einblicke in die Geschichte und in die Strategie der Sammelstiftung.

Herr Pfeifer, Herr Beriger, die NEST Sammelstiftung hat 2017 erneut, dank einer guten Rendite, einen höheren Deckungsgrad ausgewiesen. Hat der Stiftungsrat eine spezielle Anlagestrategie vorgegeben?

Peter Beriger: Ja, das hat er. Sie wird alle vier bis fünf Jahre im Stiftungsrat beschlossen – innerhalb der definierten Bandbreite entscheidet die Anlagekommission. Den Grund für die gute Rendite sehe ich in der langfristigen Anlagestrategie. Die einzelnen Assetklassen werden dabei entsprechend risikogerecht ausgerichtet. Zudem braucht es eine sorgfältige Manager-Auswahl sowie eine permanente Überwachung der Ergebnisse der einzelnen Klassen, um das angestrebte Ziel zu erreichen oder sogar zu übertreffen. Das alles geschieht nach strengen Auswahlstrategien – meiner Meinung nach, bei uns nach den strengsten ökologischen und ethischen Auswahlstrategien aller Versicherungen und Kassen. 2017 waren sicher die Aktien, dank guter Rendite, die grossen Treiber für die gute

Performance. Die Immobilien haben ebenfalls eine solide Rendite erzielt. Das laufende Jahr erweist sich bis anhin als noch nicht so erfolgreich, jedoch zeichnet sich eine leicht positive Rendite ab. Alles ist noch offen.

Die NEST Sammelstiftung nahm beim Pensionskassenvergleich für ihre ausgezeichnete Leistung bereits mehrfach einen Spitzenplatz ein. Wie lassen Sie Ihre Destinatäre daran teilhaben?

Felix Pfeifer: Wir haben für 2017 den aktiven Versicherten eine Mehrverzinsung gewährt und ihre Kapitalien zu 2,25 Prozent gegenüber einem BVG-Zinssatz von einem Prozent verzinst. Ein zweiter Punkt, wie wir die Destinatäre teilhaben lassen wollen, ist eine langsamere Senkung des Umwandlungssatzes. Wir senken den Umwandlungssatz bis 2022 auf sechs Prozent und sind damit immer noch höher als andere Kassen – insbesondere als Firmen-Pensionskassen, die den Umwandlungssatz

sehr rasch reduziert haben. Dank unserer Performance können wir uns das aber auch leisten und sind wirtschaftlich auf der sicheren Seite.

Peter Beriger: Ja, das ist richtig, wir verfolgen seit einigen Jahren eine Politik der langsamen, schrittweisen Senkung des Umwandlungssatzes. Es ist aber zu befürchten, dass es in den folgenden Jahren zu weiteren Senkungen kommen wird, insbesondere wegen der weiter steigenden Lebenserwartung. Unser Ziel ist es, unseren Destinatären eine gute Rente anzubieten. Deshalb gehen wir sehr langsam und sorgfältig vor, um nicht Ungerechtigkeiten entstehen zu lassen.

Felix Pfeifer: Insgesamt können wir sagen, dass wir mit dieser Strategie in die Sicherheit investieren, indem wir diese Mehrerträge dazu benutzen, unsere Reserven zu äuffnen. Den Rentnerinnen und Rentnern haben wir zudem ein Weihnachtsgeld ausbezahlt – in einem kleinen Rahmen, doch es wurde sehr geschätzt.

Sie sind Anfang 2017 eine Kooperation mit der Kapitalplattform «investiere.ch» eingegangen. Welches waren die Beweggründe und welche Erfahrungen haben Sie gemacht? Werden Sie weiterhin investieren? Und wie risikoreich sind diese Investitionen?

Peter Beriger: Unser Ziel ist es, die Innovationskraft des Wirtschafts- und Forschungsstandortes Schweiz zu unterstützen und gleichzeitig eine gute Performance zu erzielen. Innerhalb der letzten 12 Monate haben wir in 15 Start-ups in acht unterschiedlichen Branchen investiert. Natürlich ist dies immer auch mit hohen Risiken verbunden, deshalb legen wir unsere Investitionen in einer überschaubaren Höhe von 300 000 bis 400 000 CHF fest. Dank eines diversifizierten Portfolios stehen die Chancen gut, mit mindestens zwei Volltreffern bei diesen Investitionen mit dabei zu sein. Jedes Engagement wird im Vorfeld von verschiedenen Experten genau geprüft. Ob wir uns beteiligen oder nicht, hängt dann entscheidend von deren Empfehlungen ab.

Wir beweisen, dass sich Nachhaltigkeit und Rendite nicht ausschliessen.

Felix Pfeifer

Die NEST Sammelstiftung ist bekannt für Investitionen in Anlagen nach ökologischen und sozialen Kriterien. Worauf legen Sie besonderen Wert?



Felix Pfeifer: Wir haben vor 16 Jahren die Inrate AG gegründet, welche die Nachhaltigkeitsprüfungen für uns durchführt. Sie achtet sorgfältig auf ökologische und soziale Kriterien. Dafür wurde ein eigenes Punkteraster entwickelt. Ein Unternehmen muss sich als deutlich überdurchschnittlich erweisen, um in unser Universum reinzukommen. Von den im Schweizer Aktienindex gehandelten 240 Aktien, schaffen es bei uns nur deren 80. Und trotzdem ist ein guter Manager in der Lage, eine gute Rendite zu erzielen. Gerade bei den Schweizer Aktien ist uns dies in den letzten Jahren bestens gelungen. Der Aktienfonds «Futura Swiss Stock» ist zum Beispiel schon vier bis fünf Mal als bester Schweizer Aktienfonds ausgezeichnet worden. Damit beweisen wir ganz deutlich, dass sich Nachhaltigkeit und Rendite nicht ausschliessen – und dass sich die nachhaltige Auswahl als besser erweist als der Durchschnitt. «Futura Swiss Stock» haben wir zusammen mit der Raiffeisen Bank gegründet. Mit mehreren 100 Millionen CHF haben wir uns als erster Investor beteiligt. Mittlerweile sind es bereits mehrere Milliarden, die in sämtlichen Futura Fonds investiert sind. Auch private Anleger können sich an diesen Fonds beteiligen. Sie bezahlen zwar etwas höhere Gebühren als wir, aber es lohnt sich allemal. Mit diesem Fonds haben wir wahre Pionierarbeit geleistet und den Weg für mehr Nachhaltigkeit im Investmentbereich geebnet.

Die NEST Sammelstiftung wird dieses Jahr 35 Jahre alt. Wie ist es damals dazu gekommen, wer waren die Gründer und was hat die Stiftung seither zu solch einer erfolgreichen Institution werden lassen?

Felix Pfeifer: Ich war vom ersten Tag an mit dabei. Wir Gründer kamen alle aus der Selbstverwaltungsszene. Es waren Be-

triebe, die denen gehörten, die dort auch arbeiteten. Eines war von Anfang an klar: Wenn wir schon Geld sparen müssen, wollen wir auch mitbestimmen, wie es anlegt werden soll. Damit haben wir das Fundament für ökologisch-ethische Anlagen geschaffen. Im Laufe der Zeit änderte sich dies. Zu Beginn wollten wir verhindern, dass unsere Gelder die Kriegswirtschaft oder Länder wie Südafrika unterstützten. Heute sind es vor allem ökologisch-ethische Kriterien, die im Vordergrund stehen. Indem wir uns von Anfang bis heute treu blieben, konnten wir die Marke NEST erfolgreich auf- und ausbauen. Während wir zu Beginn noch als «Alternativ-Kässeli» belächelt wurden, begegnet man uns und unserem 2,6 Milliarden CHF starken Anlagevermögen heute mit Respekt – und alle wollen unser Geld verwalten.

Vor rund 15 Jahren gründete die NEST Sammelstiftung zusammen mit vier anderen Pensionskassen die PKRück. Wie kamen Sie auf die Idee, eine eigene Versicherungsgesellschaft zu gründen?

Felix Pfeifer: Auch dies war damals ziemlich revolutionär. Innerhalb einer «Erfa»-Gruppe – sprich Erfahrungsaustausch – von Geschäftsleitern von Sammelstiftungen, merkten wir, dass wir gemeinsame Interessen hatten, obwohl wir gleichzeitig Konkurrenten waren. Wir haben eine Studie in Auftrag gegeben, weil keiner von uns eine Versicherungsgesellschaft finden konnte, die uns zu anständigen Bedingungen rückversichern respektive rückdecken wollte. Im Raum stand damals eine Offshore-Gesellschaft mit Verträgen zur gegenseitigen Risikoübernahme. Das Ergebnis der Studie zeigte uns dann, dass die einfachste Lösung die Gründung einer Versicherungsgesellschaft sei. Wie bei der Gründung der NEST ging es auch bei der PKRück darum, uns selbst zu helfen. Die NEST Sammelstiftung war dann auch die erste Stiftung, die sich der PKRück angeschlossen hat.



Es ging darum, uns selbst zu helfen.

Felix Pfeifer

Peter Beriger: Wir trafen im Stiftungsrat zunächst auf einen gewissen Widerstand, konnten diesen aber überzeugen, indem wir der PKRück die Leistungsabwicklung übergeben haben. Somit erhielt niemand bei NEST die Kündigung, sondern wurde bei der PKRück weiterbeschäftigt. Weitere wichtige Argumente, mit denen wir den Stiftungsrat überzeugen konnten, waren die höhere Sicherheit sowie die gesteigerte Professionalisierung bei gleichbleibenden Kosten. Mittlerweile ist es uns sogar gelungen, diese Kosten zu senken.

Mit der Rückdeckung bei der PKRück bietet die NEST Sammelstiftung den angeschlossenen Arbeitgebern auch Massnahmen zur Prävention und zur Wiedereingliederung von arbeitsunfähigen Versicherten an. Wieso engagiert sich die NEST Sammelstiftung in diesem Bereich?

Peter Beriger: Es ist uns ein grosses Anliegen, arbeitsunfähige oder invalidisierte Versicherte im Dschungel der verschiedenen Versicherungen, von Juristen und von Arbeitgebern zu unterstützen. Dazu braucht es entsprechend qualifizierte Leute. Diese Experten stellt uns die PKRück zur Verfügung. Darum lassen wir die Leistungsfälle von der PKRück bearbeiten. Die PKRück selbst arbeitet ihrerseits ebenfalls mit unabhängigen Spezialisten zusammen, zum Beispiel bei «Rehatel». 3'200 Betriebe aus den unterschiedlichsten Bereichen sind bei uns angeschlossen – von Malern über Architekten bis zu kleinen Agenturen. Meist handelt es sich jedoch um kleine Unternehmen, die bei Arbeitsunfähigkeiten weder über das Knowhow noch die Ressourcen verfügen, um diese selbst zu bearbeiten. Entsprechend wichtig ist für sie und uns dann die Unterstützung der PKRück.

Welche Erfolge zeigt die Zusammenarbeit?

Felix Pfeifer: Es hat sich gezeigt, dass eine schnelle Intervention bei Arbeitsunfähigkeit die besten Chancen ermöglicht, dass die betroffene Person wieder an ihren Arbeitsplatz zurückkehren kann. Entsprechend weisen wir dank der PKRück auch eine bessere Wiedereingliederungsquote aus als der Durchschnitt der Schweizer Pensionskassen. Letztlich gewinnen alle: Der Versicherte, weil er schneller wieder arbeiten kann und gesellschaftlich wieder integriert ist und weil sich dadurch auch seine finanzielle sowie gesundheitliche Situation verbessert. Die Pensionskasse gewinnt, weil sie kein Invaliditätskapital bereitstellen muss, mit dem sie eine eventuelle Rente zu finan-

zieren hat. Inzwischen gehen wir mit der PKRück sogar einen Schritt weiter, indem wir ein Überwachungssystem aufgebaut haben, das uns automatisch diejenigen Betriebe meldet, die besonders häufig von Arbeitsunfähigkeit- und Invaliditätsfällen betroffen sind. Wir haben darauf mit den betroffenen Unternehmen Workshops durchgeführt, um die Ursachen zu eruieren und Massnahmen zu ergreifen, damit sich die Situation verbessert und bessere Quoten erzielt werden können.

Was wünschen Sie sich von der Politik, den Kapitalmärkten oder den Arbeitgebern für eine auch zukünftig erfolgreiche 2. Säule in der Schweiz?

Peter Beriger: Von der Politik wünschen wir uns sachliche Lösungen, welche das 3-Säulen-System stabil halten. Wir erwarten eine Depolarisierung und Entkrampfung in der Politik, damit da endlich etwas gehen kann. In den Kapitalmärkten hat sich schon einiges in unserem Sinn geändert. Anfangs konnten wir kaum Manager finden, die sich mit ethisch-ökologischen Kriterien auseinandersetzen wollten – oder sie haben unmögliche Forderungen gestellt. Mittlerweile stehen sie Schlange, um mit diesen Kriterien anlegen zu können. Es ist uns zudem ein wichtiges Anliegen, die Regulierungswut nicht noch weiter ausdehnen zu lassen, respektive sie wieder einzudämmen.

Die 2. Säule, die BVG-Gesetzgebung, die kantonale Aufsicht, das OAK – sie alle stehen für einen enormen administrativen Apparat.

Wir wünschen uns eine Depolarisierung und Entkrampfung in der Politik.

Peter Beriger

Felix Pfeifer: Als grosse Kasse können wir dies alles bewältigen, aber kleinere Stiftungen stemmen das je länger je weniger. Von den 1985 etwa 5 500 registrierten Kassen sind es heute noch 2 000. Der stetig steigende Aufwand und die starke Regulierung dürfen die Hauptursache für das Kassensterben sein. Wir sehen auch, dass selbst grosse Vollversicherer in diesem Bereich aufgeben. Jüngstes Beispiel ist die AXA, die nun ebenfalls das Modell der autonomen Sammelstiftung gewählt hat, weil sie dort eine bessere Performance erzielen kann und über einen höheren Freiheitsgrad verfügt. Dass unser Modell im Aufwind ist, merken wir auch daran, dass wir so viele Offerten wie noch nie bearbeiten dürfen.

Interview: PKRück, September 2018

Fotos: René Lamb

NEST in Kürze

NEST gehört zu den sieben bedeutendsten Sammelstiftungen der Schweiz – ihr sind über 3 200 Betriebe mit 22 000 Versicherten angeschlossen und sie verfügt über 2,6 Milliarden CHF Anlagevermögen. Der Deckungsgrad liegt bei hohen 113 Prozent. NEST beschäftigt 37 Mitarbeitende, 35 am Hauptsitz in Zürich und zwei in Genf. NEST verzeichnet praktisch keine Fluktuation bei den Mitarbeitenden, was für eine besonders hohe Zufriedenheit spricht. Die Filiale Genf macht etwa 15 Prozent des Geschäftsvolumens aus. Gerade mit ihrer nachhaltigen und ökologischen Ausrichtung kommt sie auch in der Romandie besonders gut an.

nest-info.ch